

«Öffnung ohne Anbiederung scheint in der Tat das Gebot der Stunde, neue Musik greift Themen auf, die alle angehen, und sie sucht hierbei Vermittlungsformen, die versteinerte Strukturen aufbrechen. Die Rümlinger Musiktage haben diese Diskussion, der fraglos die Zukunft gehört, ganz entschieden vorangetrieben.» (Reinhard Schulz, Neue Musikzeitung, Okt./Nov. 1994)

—Positionen (Berlin), Nr. 21, November 1994

Insgesamt beeindruckte in Rümlingen die überzeugende konzeptionelle Gestaltung des Programms: «Step across the border» – der Titel von 1994 zitiert einen mittlerweile recht bekannt gewordenen Film über Fred Frith, Musiker der New-Yorker Pop- und Rock-Avantgarde. Dieser Film, der auch auf dem Festival zu sehen war, macht deutlich, wie durchlässig in den letzten Jahren gerade die Grenzen zu populären Musikformen und wie selbstverständlich gegenseitige Anregungen sind. (...) Mit den beiden thematischen Schwerpunkten («visible music» und politische Musik d. Red.) hatte man in Rümlingen die nötige historische Tiefenschärfe zur Einschätzung neuer Arbeiten, aber auch zur Erkundung neuer Aufführungsorte gewonnen. (...)

Den Höhepunkt des Festivals bildete schliesslich die Uraufführung der Klangskulptur, einer Collage aus kleinen Stücken von verschiedenen Komponisten, als Auftragswerk entstanden und am Rümlinger Hang von über 100 Sängern und Instrumentalisten gespielt. Hier zeigte sich erneut die starke Präsenz von John Cages Musikverständnis in der aktuellen Musik, ohne dessen Idee des Musicircus diese Aufführung undenkbar gewesen wäre. Statt der völlig freien Form des Musicircus wurde Cages auf exakten Zeitangaben beruhende Notationstechnik verwendet, so dass ein relativ strenger Ablauf entstand, der auch die Zuhörer zu gesteigerter Konzentration animierte, was vor allem durch die Erfahrung von beeindruckenden räumlichen Effekten und Überlagerungen belohnt wurde, wie sie im Konzertsaal nicht gehört werden können.

—Dissonanz, November 1994

Konzertkonzepte – Konzeptkonzerte

Die «Neue Musik Rümlingen» unter der künstlerischen Leitung von Daniel Ott lebte in ihrer inzwischen fünften Ausführung (26.–28.8.) vom Mut zur konzeptionellen Ueberlagerung, spielerischen Einschüben und – was die Informationen zu den Aufführungen und die Komponistendiskussionen betrifft – unprätentiöser Improvisation. Als organisatorische Blöcke liessen sich vier Konzertblöcke mit den Kurzforemeln «Crippled Symmetrie» (nach dem neunzigminütigen Eröffnungsstück von Morton Feldman) «Visible Music», «Imaginäre Musik» und «Long Peace March» (nach dem Peace March 1 für Flöte von Christian Wolff) unterscheiden; ein glücklicher Verzicht auf allzu plakative thematische Abtrennungen ermöglichte vielseitige Konzerte; so war z.B. das in Uraufführung gegebene Crusoe von Frederic Rzewski im Schlusskonzert (mit dem Long Peace March) ebenso losgelöst von einer noch so weit gefassten Idee politischer Musik wie etwa Dieter Schnebels Nostalgie für einen Dirigenten imaginäre und visible Momente zu verdichten weiss. (...) Rümlingen ist (noch) keine kompositionstheoretische Tagung, sondern eine innovative Konzertreihe, die nach ihrem diesjährigen «step across the border»-Projekt, von dem hier nur Bruchteile referiert werden konnten, auch in Zukunft vollste Aufmerksamkeit verdient.

— Neue Musikzeitung (Regensburg), Nr. 5, Oktober/November 1994

(...) Quartiere werden zur Verfügung gestellt, Probenräume aufgetan, Gemeinschaftssessen gekocht – alles unter Mitwirkung von Leuten, auf die avantgardistische Kunst zunächst weitgehend fremd wirkt. Doch diese ganz einfachen Strukturen (...) stellen ein Basisvertrauen her, das oft mehr Zugang vermittelt, als die blosse Auseinandersetzung mit dem Erklingenden. So fand in Rümlingen ein bewusst provokantes Programm, das immer wieder den Rahmen gewöhnlicher Musikdarbietung kühn durchbrach, das nicht versuchte, sich anzubiedern, sondern Extreme darbot, eine breite Zuhörerschaft. (...)

Alle Arbeiten stellten kritische Formen des Musikschaaffens vor. Die Vieifalt der Ansätze belegte die Brisanz des thematischen Oberbegriffs. Klar war stets, dass dem eingerasteten und normierten Betrieb musicalischer Darbietung ein Pendant entgegengestellt werden sollte. Öffnung ohne Anbiederung scheint in der Tat das Gebot der Stunde, neue Musik greift Themen auf, die alle angehen, und sie sucht hierbei Vermittlungsformen, die versteinerte Strukturen aufbrechen. Die Rümlinger Musiktage haben diese Diskussion, der fraglos die Zukunft gehört, ganz entschieden vorangetrieben.

— Basellandschaftliche Zeitung (Liestal), 28. August 1994**Musiker weben asymmetrische Tonmuster**

(...) Ein leises Stück, dessen Dynamik sich kaum je über ein bescheidenes Mezzopiano hinaus erhebt, haben die Veranstalter der Rümlinger Tage der Neuen Musik zum Auftakt vom Freitag abend gewählt. Aufmerksamkeit fordert Feldmans Musik vom Zuhörer. (...) Die drei Interpreten Felix Renggli (Flöte), Christian Dierstein (Schlagzeug) und Daniel Ott (Klavier) überzeugten mit ihrem unprätenziösen Spiel. Von ihnen hat die «crippled symmetry» den Verzicht jeglicher Virtuosität gefordert. Und sie sind dieser Forderung in hohem Masse nachgekommen.

— Basler Zeitung, 29. August 1994**Sichtbares Klingen, tönendes Sehen**

(...) Auch am zweiten Tag des Rümlinger Festivals sah man sich Konzerte an. Gebärden spielten eine benso grosse Rolle wie Klänge. Die Musik entstand aus den Gebärden der Musiker. In der sichtbaren Musik wird das Instrument zu mehr als einem blossem Medium zwischen Interpret und Zuhörer (oder Zuseher). Manchmal erscheint es als gleichwertiger Partner, als ein «Ding» mit menschlichen Eigenschaften, als Individuum. Es kann wütend sein, man kann wütend auf es sein, es streicheln oder traktieren. (...)

— Basellandschaftliche Zeitung, 30. August 1994**Wo es aus Wiesen und Wäldern klingt**

(...) Dass der Konzertsaal nicht mehr der ideale Ort ist, um die musikalischen Probleme unserer Zeit aufzuzeigen, wie Vinko Globokar das sagt, darf als richtig gelten. Welche Räume oder welche Landschaften an die Stelle des geschlossenen Saales treten sollen, das will erfahren, besser: erwandert werden. Offensichtlich reicht das optische Bild einer friedlich sich präsentierenden Landschaft nicht aus, um der Musik einen gangbaren Weg vom Instrument zum Ohr des Zuhörers zu öffnen. Der Versuch, den die Veranstalter der Tage der Neuen Musik in Rümlingen gewagt haben, verdient Beifall. Die Probleme, die sich aus den gewählten Landschaften ergeben, wollen erkannt und gelöst werden.

Vielelleicht am schönsten gelungen war die Präsentation des Höhlentrios für drei Violincelli von Caspar Johann Walter im Häfelfinger Steinbruch. Die drei Solisten Elena Andreyev, Tobias Moster und Caspar Johannes Walter evozierten vor der Kulisse des rot-braunen Jurakalkes nicht nur das akustische, sondern auch das optische Bild einer Höhle. Walter integriert zwanglos das aus dem Instrument gelockte Geräusch in den rein gestrichenen Saitenton. Der Begriff der «bildenden Musik» stellt sich ein.